

## D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

### DGAA Deutschland

#### Personale Informationsmittel

#### MAX <Baden, Prinz>

#### AUFSATZSAMMLUNG

- 16-4** *Der Wunschlose* : Prinz Max von Baden und seine Welt ; [Begleitband zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg im Generallandesarchiv Karlsruhe, Juni - November 2016, in Schloss Salem, Juni - Oktober 2017 in Kooperation mit Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg / hrsg. von Konrad Krimm. - Stuttgart : Kohlhammer, 2016. - 232 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-17-031764-2 : EUR 24.00  
[#4815]

Der Nachlaß des letzten Reichskanzlers des Kaiserreichs, Prinz Max von Baden, befand sich seit seinem Tod 1929 in Schloß Salem. Im Jahr 2014 wurde der Nachlaß von dort ins Karlsruher Generallandesarchiv überführt. Konrad Krimm hat die Aufgabe übernommen, den Nachlaß zu ordnen und zu verzeichnen. Nunmehr liegt ein Online-Repertorium des 30 laufende Meter umfassenden, auf knapp 2000 Akteneinheiten verteilten Nachlasses vor.<sup>1</sup> Der nunmehr erschlossene Nachlass möchte weitere Forschungen zu Prinz Max von Baden anregen, und dazu auffordern, ein zwar nicht grundsätzlich neues, aber noch stärker differenziertes Bild der Umbruchphase zwischen Spätwilhelminismus, Weltkrieg, Revolution und Republik zu zeichnen.

Demselben Ziel hat sich auch die im Zusammenhang mit der Ordnung des Nachlasses erarbeitete Ausstellung gewidmet, die einen durchaus ungewöhnlichen Zugang wählt. Es ist Konrad Krimm als Kurator der Ausstellung und auch dem Hause Baden als Leihgeber wichtig, aufzuzeigen, daß Prinz Max „sich nicht so leicht in eine schmale Schublade stecken“ (so Prinz Bernhard im Vorwort, S. 06) läßt, sondern eine vielschichtige, bisweilen aber auch widersprüchliche Persönlichkeit war – in jedem Fall aber eine Persönlichkeit, die nach vielen Seiten hin offen war, die sich mit ganz unterschiedlichen politischen Positionen auseinandergesetzt hat.

Die Ausstellung und ihr Begleitband<sup>2</sup> spiegeln den Prinzen nunmehr aus der Perspektive seiner Korrespondenzpartner – und das Spektrum der Korrespondenzpartner des Prinzen war wahrlich breit. Zugleich trugen all diese Korrespondenzpartner ihre je eigenen Erwartungen an den Prinzen heran,

---

<sup>1</sup> <http://www.landesarchiv-bw.de/web/60494> [2016-10-21].

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1098155386/04>

ja projizierten diese in ihn hinein. So reicht die Bandbreite der Briefpartner von Houston Stewart Chamberlain,<sup>3</sup> dem Schwiegersohn Richard Wagners und überzeugten Antisemiten, bis hin zu Politikern der gemäßigten Linken, wie Friedrich Payer und Conrad Haussmann oder aber Friedrich Ebert als Vertreter der Mehrheitssozialdemokratie. Ebenso korrespondierte Max von Baden mit dem jüdischen Hamburger Bankier Max Warburg oder aber dem jüdischen Demokraten und zeitweiligen badischen Innenminister Ludwig Haas.

Für seine Berater aus linksliberalen Kreisen, wie Conrad Haussmann und Friedrich Payer, galt Max von Baden als liberale Persönlichkeit. Dies stand durchaus im Gegensatz zur Selbstwahrnehmung Max von Badens, der sich noch während des Krieges negativ über die westlichen Demokratien äußerte. Gleichwohl wurden durch die Bildung des von den Mehrheitsparteien getragenen Kabinetts Max von Baden die Weichen in Richtung Parlamentarisierung des Reiches gestellt. Ungewollt trug er somit – denn eigentlich wollte er ja die Monarchie retten – zum Übergang vom Kaiserreich zur Republik bei. Manchem Militär galt er als Pazifist – „aber weder der Prinz noch (sein Berater Kurt) Hahn waren Pazifisten. Friedenssignale als taktische Mittel der Kriegsführung gehörten zum Arsenal der Krieg führenden Mächte und gegenüber den wirklich pazifistischen Überzeugungen seines Veters, Alexander von Hohenlohe-Schillingsfürst, oder des Elmauer Bekannten Hans-Georg von Beerfelde blieb Prinz Max immun.“<sup>4</sup> In diesem Sinne verweist Konrad Krimm auch noch auf martialische Äußerungen Prinz Max von Badens im Zusammenhang mit seiner Rede vor dem Reichstag am 5. Oktober 1918.

In den Korrespondenzen – dies wurde bereits angedeutet – wird auch die ambivalente Haltung Max von Badens zum Thema Antisemitismus deutlich. Ebenfalls hingewiesen wurde auf das enge Verhältnis zu Houston Stewart Chamberlain einerseits, andererseits finden sich mit Kurt Hahn und Lina Richter in seinem Beraterkreis zwei Vertreter des jüdischen Bildungs- und Wirtschaftsbürgertums. Beide hatten wesentlichen Anteil an der Schulgründung in Salem und schließlich der Abfassung der Lebenserinnerungen des Prinzen.<sup>5</sup> Dieser äußerte sich in den zwanziger Jahren über den Nationalsozialismus distanziert, ja warnte vor dieser Bewegung und war gleichzeitig Zielpunkt antisemitischer Polemiken.

Insgesamt greifen die Ausstellungsmacher 23 Personen aus dem Umfeld (bzw. dem Korrespondenznetzwerk) Max von Badens heraus, skizzieren dabei jeweils deren Lebensläufe im allgemeinen und speziell deren Verhältnis zu Prinz Max. Die vorgestellten Personen werden dabei in drei Kategori-

---

<sup>3</sup> **Exzentrik und Bürgertum** : Houston Stewart Chamberlain im Kreis jüdischer Intellektueller / Sven Brömsel. - 1. Aufl. - Berlin : Ripperger & Kremers, 2015. - 331 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-943999-70-9 : EUR 29.90 [#4269]. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

<sup>4</sup> **Prinz Max von Baden** : Annäherung an einen Schwierigen / Konrad Krimm. // In: Badische Heimat. - 96 (2016),3, S. 408 - 413, hier S. 411.

<sup>5</sup> **Erinnerungen und Dokumente** / Prinz Max von Baden - Stuttgart ; Berlin ; Leipzig : Deutsche Verl.-Anst., 1927. - 695 S. ; Ill., Kt.

en unterteilt, in Bekannte und Freundschaften der Jahre vor 1914, „die Welt im Krieg“ (S. 103) und schließlich die „Kanzlerzeit und Republik“ (S. 145). Hinzu treten noch vier themenorientierte Beiträge, u.a. allgemeine Überlegungen von Konrad Krimm unter der Überschrift *Eine schwierigen Biografie* (S. 16 - 29) oder von Frank Engehausen *Max von Badens zur Reichskanzlerschaft* (S. 41 - 51).

Vor allem aber möchte Krimm zwei Aspekte gewürdigt sehen, die in der jüngst erschienenen Biographie Max von Badens durch Lothar Machtan<sup>6</sup> zu kurz kamen,<sup>7</sup> nämlich der Einsatz des Prinzen für die Kriegsgefangenenfürsorge und seine Rolle als Schulgründer in Salem.

Aus dem Engagement Max von Badens für den Kriegsgefangenen austausch resultiert die Bekanntschaft mit Karl Bohny und dessen Gattin Mary. Enrico Valsangiacomo stellt den Schweizer Sanitätsoffizier vor (S. 110 - 119), der seine Ausbildung durch Studien in Kiel, Dresden und Wien erhalten, und der seinen Horizont durch Sprachreisen nach Paris und London erweitert hatte. Auch hatte Bohny zeitweilig als Kurarzt in Davos gewirkt bzw. von 1883 - 1887 als Leibarzt eines belgischen Adligen, bevor er sich 1887 in Basel niederließ.

In der Schweizer Armee hatte Bohny auf Grund seiner organisatorischen Fähigkeiten schnell Karriere gemacht, seit 1905 war er in die Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes abgeordnet, seit 1910 begleitete er die Position eines Rotkreuzchefarztes. Als die Schweiz am 2. August 1914 zum Grenzschutz mobil machte, kam ihm in dieser Funktion die Aufgabe zu, den Sanitätsdienst der Armee zu unterstützen. So erließ er Gabenaufträge von Material an die Bevölkerung, errichtete Rotkreuzdepots mit Sanitätsmaterial in allen Kantonen und auch die Organisation der Rotkreuz-Detachements mit Pflegepersonal fiel in seine Zuständigkeit.

Da die Schweiz jedoch nicht in den Krieg verwickelt wurde, ergaben sich für Bohny und die ihm unterstellten Sanitätskräfte bald neue Aufgaben, denn die Schweiz übernahm als humanitäre Dienstleistung Transport bzw. Austausch von verwundeten Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Frankreich bzw. Italien und Österreich.

So pendelten Züge zwischen Konstanz und Lyon einerseits bzw. Feldkirch und Monza andererseits unter persönlicher Aufsicht Bohnys, der im Ausland allgemein hohe Anerkennung für die von ihm professionell organisierten Transporte erhielt. „Ab Februar 1916 wurden Austausch und Internierung in der Schweiz kombiniert, um Kriegsgefangene pflegen zu können. Etwa 70.000 Kriegs- und Zivilgefangene beider Kriegsparteien wurden in der Schweiz interniert. Insgesamt betrug die Zahl der Transportierten 80.377 Invaliden und Verwundete ... in 301 Transporten“ (S. 114 - 115).

---

<sup>6</sup> **Prinz Max von Baden** : der letzte Kanzler des Kaisers ; eine Biographie / Lothar Machtan. - 1. Aufl. - Berlin : Suhrkamp, 2013. - 668 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-518-42407-0 : EUR 29.95 [#3737]. - Rez.: **IFB 15-2**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz383261635rez-1.pdf>

<sup>7</sup> Zur Kritik Krimms an der Arbeit Machtan vgl. Konrad Krimm (wie Anm. 4), hier S. 409.

Die Durchführung der Gefangenenaustausche sah Bohny als Werbung für das Schweizer Rote Kreuz. Es war ihm jedoch auch wichtig, das Schweizer Sanitätspersonal mit Schwierigkeiten der Kriegsmedizin vertraut zu machen. In seinen späteren Erinnerungen, so betont Valsangiacomo, habe er aber auch dem Schweizer Sanitätspersonal die Schrecken des Krieges vor Augen führen wollen. Schließlich war es Bohny wichtig, die verfeindeten Parteien zu Konferenzen über Fragen des Interniertenaustausches und die damit zusammenhängenden Probleme an einen Tisch zu bringen.

Weshalb, so die Frage des Autors, entstand nun gerade zu Max von Baden ein näherer Kontakt? Dies hing vor allem damit zusammen, daß in Lyon unterschiedliche Ansprechpartner mit dem Ehepaar Bohny konferierten, wogegen die Kriegsgefangenen in Konstanz regelmäßig vom Prinzen als Ehrenpräsidenten des Badischen Roten Kreuzes begrüßt wurden. In diesem Zusammenhang entwickelte sich ein umfangreicher Briefwechsel, den der Autor recht breit zitiert, und aus diesem wird ein echtes Vertrauensverhältnis zwischen den Neutralen und dem badischen Prinzen deutlich. So berichtet die Gattin Karl Bohnys über Anfeindungen, denen sich das Ehepaar in der Schweiz ausgesetzt sah. Hintergrund war die sogenannte Oberstenaffäre am Jahresanfang 1916. Zwei Deutsch-Schweizer Offiziere waren angeklagt worden, mit dem deutschen Generalstab Informationen ausgetauscht bzw. ihr Wissen über die Entente weitergegeben zu haben. Die Offiziere wurden freigesprochen, was in der Welschschweiz für große Empörung sorgte – das Land war während des Krieges hinsichtlich der Sympathien für das Reich bzw. Frankreich tief gespalten. Nunmehr wurde das Ehepaar Bohny bezichtigt, keinen neutralen Standpunkt einzunehmen, wogegen besonders Mary Bohny sich mit großer Entrüstung verteidigte und dabei Zuspruch von Prinz Max erhielt.

Auch über das Ende des Krieges blieb eine freundschaftliche Verbindung zwischen dem Ehepaar und dem Prinzen bestehen, zudem informiert Valsangiacomo über die Tätigkeit von Oberst Bohny als Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes. Im Frühjahr 1919 kam es zur Gründung der Rotkreuzliga in Paris – diese Gründung erfolgte durch die Ententemächte, wobei die Rotkreuzorganisationen der vormals neutralen Staaten aufgefordert wurden, sich ihr anzuschließen, bei gleichzeitigem Ausschluß der Rotkreuzvereine Deutschlands und Österreichs. Das Schweizerische Rote Kreuz trat nun spät erst im Herbst 1919 bei und legte Wert darauf, daß der Beitritt der Schweiz „mit dem ausdrücklichen Wunsch (verbunden war), dass die Liga in kürzester Frist alle Staaten einbeziehen solle, damit der Bund wirklich international besetzt sei“ (S. 119). Somit war Bohny bemüht, auch über das Kriegsende hinaus, einen neutralen, vermittelnden Standpunkt einzunehmen.

Unter dem Datum des 15. April 1920 wurde im ***Boten vom Salemer Tal*** die Gründung der Schloßschule Salem bekanntgegeben. – Stifter und Gründer der Schule war Prinz Max von Baden. Es ist das Ziel von Evelyne Dargel und Brigitte Mohn das Engagement des Prinzen bei der Schulgründung etwas näher auszuleuchten (S. 52 - 63): Was waren die Beweggründe für die

Schulstiftung? Vor welchem Hintergrund erfolgte diese und inwieweit hat Prinz Max die nachfolgende Entwicklung der Schloßschule beeinflusst? Zugleich geben die beiden Autorinnen einen Einblick in die innere Entwicklung der Schule und stellen das der Schloßschule Salem damals zugrunde liegende pädagogische Konzept vor.

Die Gründungsphase der Schule erfolgte vor dem Umbruch des Weltkriegsendes, der Revolution und des Versailler Vertrages. Gleichzeitig begann Prinz Max von Baden, zusammen mit Kurt Hahn und Lina Richter, an der Ausarbeitung seiner Erinnerungen und war dementsprechend bemüht, seine Sicht der Dinge darzulegen. – Nach Überzeugung des Prinzen hatte „das fundamentale Versagen der politischen und gesellschaftlichen Eliten zum Ausgang des Krieges beigetragen“. (...) „den führenden Kräften im Krieg (habe es) an Verantwortungsbewusstsein, Gemeinsinn, Mut und persönlicher Einsatzbereitschaft und dem Volk an politischem Interesse gemangelt“ (S. 54). Für die Zukunft galt es, dies zu ändern und dementsprechend sollten die Werte, denen es nach Überzeugung des Prinzen bei den Verantwortlichen während des Weltkrieges gemangelt hatte, an die Jugend weitergegeben werden. So können die beiden Autorinnen feststellen, daß in den Reden des Prinzen im Zusammenhang mit der Schulgründung nationalkonservative Töne nicht zu überhören waren. Im Schulbetrieb sollten diese allerdings nur eine sehr nachrangige Rolle spielen.

Den Ausschlag für die Schulgründung selbst gaben auf der einen Seite die pädagogischen Interessen Kurt Hahns. Im Gefolge des Weltkrieges war es ihm nicht möglich gewesen, diesen Interessen nachzugehen. Nunmehr benötigte er vor allem Raumkapazitäten. Auf der anderen Seite stand Prinz Max von Baden, der an seinem nunmehrigen Wohnsitz im Salemer Tal durchaus Präsenz zeigen wollte. Bereits seit 1906 gab es in Salem eine Gewerbeschule, 1919 war auf Wunsch des Prinzen eine landwirtschaftliche Winterschule hinzugekommen. Nachdem von deutscher Seite der Weltkrieg vor allem durch Nahrungsmangel bestimmt war, erschien es dem Prinzen wichtig, in Zukunft Versorgungsengpässe zu vermeiden, also sollte die Landwirtschaft gefördert werden.

Weitere Aspekte traten hinzu: Prinz Max hatte einen schulpflichtigen Sohn, der eine standesgemäße Ausbildung erhalten sollte. Außerdem war es für den Prinzen wichtig, seine finanziellen Mittel in eine Stiftung einzubringen, um nicht mit dem für Ende 1919 geplanten Reichsnotopfer belangt zu werden. Den Autorinnen ist jedoch wichtig, in Absetzung zu Lothar Machtan, hervorzuheben, daß der finanzielle Aspekt für Prinz Max nicht vorrangig war. Dagegen betonen die beiden Autorinnen die soziale Komponente der Schulgründung. Prinz Max und Kurt Hahn waren bemüht, möglichst vielen Kindern aus ärmeren Verhältnissen ein Stipendium zuteil werden zu lassen.

Dargel und Mohn schildern im Folgenden die erfolgreichen Bemühungen Hahns, Lehrer für die Schule zu gewinnen sowie den Ausbau der Schule. Hieran schließt sich der Blick auf die pädagogische Konzeption der Schule, die in den 1920iger Jahren ausgesprochen modern war. So wurden Schüler als mündige Bürger betrachtet, ihnen wurden kleinere Verwaltungsaufgaben

übertragen, es gab so etwas wie ein Schülerparlament. Wichtigen Anteil am Schulleben hatten vor allem praktische Fähigkeiten, die Schüler sollten neben der klassischen Schulbildung auch Kenntnisse in einem Handwerk oder in der Landwirtschaft vermittelt bekommen. Sport und Spiel, insbesondere Hockey, hatten ebenfalls einen hohen Stellenwert, auch konnten sich die Schüler bei Theateraufführungen und Konzerten betätigen. Für die Zeit ungewöhnlich war die Koedukation – es standen jedoch in der Erinnerung vieler Internatsschüler vor allem männliche Tugenden auf dem Ausbildungsplan.

In jedem Fall aber wurde die Zeit in Salem von der überwiegenden Mehrheit der ehemaligen Schüler als eine überaus glückliche Zeit angesehen. Hierzu trug die Abgeschlossenheit im Salemer Tal weit von den Wirren der Weimarer Zeit sicherlich bei.

Der abschließende Blick der Autorinnen schildert den Ausbau des Schulbetriebs in den zwanziger Jahren. Es gab hierbei infolge von Inflation und wirtschaftlich krisenhaften Entwicklungen schwierige Situationen zu meistern, wobei sich Kurt Hahn neuerlich durch Erfindungsreichtum und Organisationsstalent auszeichnete.

Fragt man abschließend nochmals nach dem Verhältnis von Prinz Max zu seiner Schule, so läßt sich feststellen, daß dieser vor allem bis 1926 als Gast bei Konzerten und Theateraufführungen, ja sogar als Mitspieler im Hockey lebhaften Anteil an der Schulentwicklung genommen hat. Dies änderte sich erst, nachdem sein Sohn nach erfolgreich bestandenerm Abitur die Schule verließ, Prinz Max zunehmend kränklicher wurde und er seinen Fokus vor allem auf den Abschluß seiner Lebenserinnerungen legte.

Konrad Krimm und seinen Mitautoren gelingt es, den eigenen Anspruch einzulösen und neue, vielfältige Perspektiven auf das Wirken von Prinz Max von Baden zu eröffnen.

Michael Kitzing

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>  
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8043>